№ 144.



Sonnabend, am 3. Dezember 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Wette.

In einer Herrengesellschaft ward
Viel über Frauen gesprochen
Und ihnen etwas unmenschlich hart
Der Stab des Urtheils gebrochen.
Für Engel — was wirklich die Frauen doch sind —
Da wollte sie Keiner erkennen,
Ja, Mancher, der war selbst so übel gesinnt,
Sie Kinder des Bösen zu nennen.
Vornehmlich Herr Heinze, ein Negociant
Und Hagestolz hoch in den Jahren,
War gegen die Edlen des Zornes entbrannt;
Nun freilich, er hatte erfahren
So Manches, was eben kein günstig Geschick;
So denkend jetzt in seinem Grimme
An alle die niedlichen Körbchen zurück,
Sprach er nun mit vorlauter Stimme:
„Die Frauen sind alle —“ (das sag' ich nicht nach;
Mög' immer solch Hagestolz sprechen!)
„Ja, wären die Männer nur weniger schwach,
Sie würden die Kette zerbrechen,
Mit welcher seit Eva umschlungen sie hält
Die Schaar — — uns zum Aerger ersehen!
Es giebt keine einzige Frau auf der Welt,
Die nicht ihrem Mann schon mit Schmähen
Begegnete, ihn nicht vergelten es ließ,
Wenn ihr nicht die Suppe gerathen,
Und keifte und schalt über Jenes und Dies.
D'rauf wette ich tausend Dukaten!“

„„Ei!““ sprach hier Herr Brickmeier, der noch zumeist
Passiv sich verhalten, „„das nenne
Ich eine Behauptung zu flüchtig und dreist.
Ich selber, zum Beispiel, ich kenne
Ein Weibchen, das nimmer ein zürnendes Wort
Gesprochen zum Ehegenossen.““

„D'rauf wett' ich die tausend Dukaten sofort!“
Es wurde die Wette geschlossen.

Für Heinze ging, als der Beweis ihm genau
Geliefert, die Wette verloren:
Die schweigsame Dame war Brickmeiers Frau
Und leider einst — taubstumm geboren.

W. Schumacher.

Sorge ohne Noth.

Ehemals, als in Spanien noch die steifeste Hofetikette vorherrschte, durften dort die Damen, welche für gesittet und fein erzogen gelten wollten, ihre Füße gar nicht sehen lassen. Lange Kleide, deren Saum den Fußboden schliff, bedeckten die Füße nicht nur ganz, sondern man brachte sogar Fallthüren an die Kutschen an, damit von den genannten Körpertheilen beim Ein- und Aussteigen durchaus nichts zu sehen sein konnte. Die Füße der Königin bekam vollends nie ein Unterthan zu sehen.

Als Maria Anna von Oesterreich als verlobte Braut Philipps IV. nach Spanien kam, verehrte man ihr in einer Fabrikstadt eine Menge der dort fabrizirten kostbarsten seidenen Damenstrümpfe. Ihr Haushofmeister entriß die Geschenke aber den Händen der damit hervortretenden Fabrikanten und rief zornig, indem er die schönen Strümpfe zu Boden warf: „Als Spanier müßtet Ihr es längst wissen, daß die Königin von Spanien keine Beine haben!“ Die königliche Braut, die diese Worte verstand, brach dabei in Thränen aus, und verlangte nach Wien zurück. „Nie,“ jammerte sie, „würde ich eingewilligt haben, Spanien zu betreten, wenn ich gewußt hätte, daß man mir die Beine abschneiden würde! Lieber will ich eine Bettlerin sein.“ — Man beruhigte die Prinzessin leicht, und Philipp IV., der überhaupt nur drei Mal in seinem Leben gelacht hatte, konnte nicht umhin, bei Erzählung dieses Mißverständnisses laut auflachen.

Entgegnung.

Jede Sache hat, wie unlängst im Dampfboote treffend bemerkt wurde, ihre Licht- und Schattenseite; es kommt dabei nur auf die Geschicklichkeit des Ausstellers an: den aufgefaßten Gegenstand der Menge schwarz oder weiß zu zeigen, um sie dafür zu interessiren oder davon zurückzuschrecken. Der Herr Kajütenfrachtbestätiger in Dampfb. No. 141 hat die zum Theil schon aufgehobene Danziger Zwangsbrake von der schneeweißen Seite gezeigt, ihre rabenschwarzen Flecken aber mit Freundeshand bedeckt. Wo dergestalt das Pro seinen warmen Vertheidiger gefunden, da wird es dann auch wohl gestattet sein, dem Contra ein Wort zu sprechen. *)

Die Zwangsbrakerei ist nichts als ein Ueberbleibsel der dem Zeitgeiste längst verjährten Lehnsrechte, begleitet von Bevor- und Benachtheilungen. Dieses Feld ist indeß zu groß, um es hier seiner ganzen Länge nach zu messen. Es soll hier nur ein Artikel: die Heringsbrake der Gegenstand der Besprechung sein. Mit der Asche, dem Wachs, Theer und übrigen klebrigen Gegenständen mögen sich Andere befassen.

Die Heringsbrake ist in Danzig zuerst keinesweges aufgehoben, sondern nur aus einer Zwangsbrake in eine freiwillige übergegangen, weil, wenn erstere noch willkürlich bestände, diese Handelsbranche vielleicht eingegangen wäre. Früher mag eine peinliche Brake nothwendiger erschienen sein; jetzt aber, wo der Handelsweg, auf welchem dieser Artikel zu uns gelangt, eine andere Richtung genommen hat, ist die Brake dabei fast ganz überflüßig geworden. Denn die Salzung der Heringe wird seit den letzten 10 Jahren an Norwegens Küste, von wo wir jetzt die Heringe direkt beziehen, so vortrefflich vollführt, daß sie mit jener an der schwedischen Küste, von wo uns in früheren Jahren die Heringe zugeführt wurden, in keinen Vergleich zu stellen ist. Als Beweis dafür spricht schon, daß jetzt unter vielen ganzen Ladungen von 4 bis 800 Tonnen sich kaum oder doch selten nur ein 10% Theil vorfindet, der in der Brake als sogenanntes Kreuzgut, geschweige noch schlechter, bezeichnet wird. Zu dem schon unterwerfen sich die Norweger freiwillig der Brake, weil sie ebenso fest von der guten Qualität ihrer Waare überzeugt sind, als es wissen, daß hier nur gänzlich tadelfreie Waare ihren Käufer findet, der Brakbestand ihnen auch zur doppelten Einbuße gereichen würde, da der Zoll davon pro Brutto-Tonne, und nicht, wie früher bei der Zwangsbracke, pro gebliebene Netto-Tonne entrichtet werden muß. Da endlich nun die Füllung verschieden sein kann, indem die Tonnen in der Regel zwei Mal nach der ersten Salzung

*) Bei jedem Gegenstande, denn eben durch die Gegenüberstellung des Für und Wider blitzt das Licht der Wahrheit hervor.

nachgefüllt werden, so überführt man sich zuerst hiervon, ehe man sich mit den Verkäufern einigt; bei welcher Gelegenheit dann natürlicherweise schon ohne Brake die Qualität der Heringe gründlich ermittelt wird.

Es ist auch in den letzten Jahren keine Ladung Heringe zurückgeschickt, weil man „faule Fische" darin bemerkte, sondern weil der dafür geforderte Preis zu hoch gefunden wurde.

Früher führten uns die Schweden, und später zuweilen auch die Norweger, schlechte Heringe zu, welche dann zwar kassirt (obgleich sie fast niemals durchgängig im verderbten Zustande waren) und in die Weichsel geworfen, größtentheils von dort aber wieder aufgefischt und verhäkert wurden. — — In neuerer Zeit können durchaus nur dann in Danzig schlechte Heringe wohlfeil verkauft worden sein, wenn solche hier bei Kleinhändlern durch zu langes und sorgloses Aufbewahren in den Zustand der Veraltung und Verderbniß übergegangen waren.

Früher wurde das Herings-Brak- und Packgeschäft theils in den öffentlichen Speicherstraßen (welche dadurch in höchst üblen Geruch kamen), theils auf den Speicherbrücken vollzogen, woselbst es dann an Wirrwarr im Geschäfte, besonders aber auch an Diebereien nie fehlte. Jetzt sind seit einigen Jahren, in Ermangelung eines Königl. Herings-Niederlage-Magazins, Privat-Brak- und Pack-Anstalten nebst Magazine für 10,000 Tonnen, auf das Bequemste eingerichtet. Dadurch ist allen vorerwähnten Uebeln abgeholfen. Werden diese Privat-Anstalt zur Empfangnahme, Prüfung und Umpackung der Heringe noch nicht allgemein benutzt, so ist das allein ein Selbstverschulden der dabei Interessirten.

Hoffentlich wird es aus dem Vorgesagten klar werden, wie wenig man Ursache hat, die alte Zwangsbrake — wenigstens bei den Heringen — zurückzuwünschen. Seien wir lieber froh, die Urwälder so weit gelichtet zu sehen, daß die Wölfe nicht mehr einen sichern Zufluchtsort darin finden können. Wer aber dennoch gar zu sehr den ganzen Schlendrian der alten sogenannten guten Zeit lieb hat, der lasse sich so viel es ihm beliebt — eine Zwangsjacke anlegen und braken.

M.

Die gefährliche Tante.

Zu den neuesten dramatischen Erzeugnissen heitern Inhalts, welche Aufsehen erwecken und rasch aufeinander folgende zahlreiche Wiederholungen auf den ersten Bühnen Deutschlands finden, gehöret jetzt namentlich „die gefährliche Tante," Original-Lustspiel in 4 Akten von Albini. Aus den Berliner Zeitungen ersehen wir die dort stattgehabte unersättliche Wiederholung dieses neuen Lustspiels, das, seiner beigegebenen scharfen Satire wegen, allerdings einen höhern Reiz für Residenzbewohner hat, doch auch schon seinem reichen Unterhaltungsstoffe nach, überall, wo es irgend erträgliche Aufführung findet, zur beifälligsten Aufnahme führen muß. Ein Freiherr von Emmerling, ein alter adelstolzer Landritter und Theaterverächter, und eine als Künstlerin ausgezeichnete junge Schauspielerin, Adele Müller sind die Hauptpersonen dieses Lustspiels. Der alte Emmerling hat in Erfahrung gebracht, daß sein Neffe und Universalerbe in der Residenz, statt die Rechte zu studiren, die Rechte liebend gefunden hat, und das ist Adele Müller. Zornschnaubend ist er nun mit seinem pendantischen Sekretair Bolzmann nach der Residenz geeilt, um hier das Liebesverständniß kräftig zu hintertreiben. Wir finden ihn zuerst im Schauspielhause selbst, wo er mit Theaterenthusiasten jeder Klasse, die eben daran gehen, der gefeierten Müller einen Triumphzug zu bereiten, hart in Fehde geräth. Am folgenden Tage macht er der erschreckten Künstlerin seine Aufwartung, um ihr mit derber Dorfmanier den Text zu lesen. Da bedient Adele sich eines Manövers: sie empfängt den Gefürchteten als Adelchens Tante verkleidet, und weiß ihn durch Kunst und Natur bald so an sich zu fesseln, daß der alte Herr schon beim ersten Zusammentreffen selbst zum Mimen, bei seinen erneuerten Besuchen aber völlig zum Narren und schmachtenden Liebesritter wird. Das führt dann zu den erheiterndsten Szenen, und endlich zu dem vorgesteckten Ziele.

Nebenbei aber die Satire: welche die Theaterenthusiasten wacker durchgeißelt. Solche Leute giebt es, zum Verdrusse aller ruhigdenkenden und vernünftigen Menschen, überall, woher denn auch der ausgesteckte Zunder überall sein empfängliches Material finden muß. In diesem Lustspiel findet man die Theaterentzückten von allen Farben und Schattirungen vor. Die faselnden Versemacher, die Sehnsuchtsleider, die Bramarbase, die Kunstkenner in der Einbildung, die Dukatenmänner u. s. w., die auf die unverschämteste Weise die Künstlerinnen hinter den Kulissen und in der Behausung mit ihrem ausdringlichen Besuche belästigen und sie von dem Memoriren und Studiren ihrer Rollen abhalten, sind hier scharf gezeichnet und empfangen die ihnen gebürende Lection.

Unser allgemein beliebte Pegelow, dem gewiß jeder Danziger Theaterfreund eine einträgliche Benefize-Vorstellung wünschet, hat sich dazu, durch eigenen Ankauf des Manuskripts, „die gefährliche Tante“ erwählt. Möge sie für ihn eine liebe Goldtante werden! Die Aufführung dieses hübschen Lustspiels wird künftigen Mittwoch, am 7. Dezember, stattfinden. Der Benefiziant wird die Rolle des Freiherrn v. Emmerling, Mad. Laddey aber die gefährliche Tante spielen.

W. Sr.

Kajütenfracht.

Das Körperbild eines allgemein verehrten Mannes, den der Todesengel dem Kreise der Lebendigen entnommen, lebt zwar dem geistigen Blicke der Nachgebliebenen fort; aber die Späterkommenden, die von dem segenreichen Wirken des so rühmlich Vollendeten hören und lesen, sind dieser Verbildlichung nicht fähig, denn ihnen fehlen dazu die Farben der Erinnerung. Da erfüllen wir dann eine schöne Pflicht, wenn wir ihnen eine Abbildung jenes Antlitzes hinterlassen, das einst der Mann mit edlem Herzen getragen. Diese Pflicht erfüllend, ist jetzt in der Gerhardschen Buch- und Kunsthandlung das Brustbildniß des Fürst-Bischofs, Prinzen Joseph zu Hohenzollern-Hechingen, dessen Tod wir kürzlich betrauerten, in Steinzeichnung erschienen. Von anerkannter Meisterhand portraitirt, hat dieses Bild, neben seiner sprechenden Aehnlichkeit, auch einen hohen lithographischen Kunstwerth: es ist ein Steindruck von Rahnke in Elbing.

Jedes jugendliche Brautpaar, dessen Gesichtszüge uns mit dem Abbilde der unentweihten Tugend erfreuen, begleiten wir wohl mit dem Herzenswunsche zum Traualtar: haltet treu, was ihr euch jetzt geloben werdet; findet das Glück, das ihr hoffnungsvoll suchet, in günstiger Gestaltung eurer Erwerbsverhältnisse, besonders aber in und durch euch selbst; lebet lange miteinander auf Erden; brechet auf jedem Wege, den ihr betretet, die Rosen des Friedens und der Zufriedenheit; endlich aber entgehet dem herben Schmerze: lange Einer über des Andern frühern Hinübergang weinen zu dürfen! — Alle diese Wünsche werden selten einem Ehepaar erfüllet werden, denn das irdische Geschick duldet kein vollkommenes Glück auf Erden. Aber Einzelne bevorzugt es doch vor Vielen, und von solch einem einzelnen Paare hab' ich hier zu berichten.

Im Jahre 1778 schloß ein hiesiger 29jähriger Goldrathziehermeister mit seiner 25jährigen Braut das eheliche Bündniß. Was sie einander gelobt, hielten sie unverbrüchlich; was sie von einander gehofft, wurde ihnen auf das Schönste erfüllt; auch ihre Vermögensverhältnisse gestalteten sich günstig — bis der Zeitgeist mit seinen erzeugenden und vernichtenden Radschwingen einschritt. Der Golddrath, lange ein vielbegehrter Luxusartikel, wurde aus dem Gebrauche verbannt, die Golddrathfabrikation hörte auf ein Kunstgewerbe zu sein, und ein großes Gewerk fand seine Auflösung. Dadurch verlor dieses Ehepaar nach und nach den Erwerbsstand, welchem Verluste endlich durch Krankheit und Altersschwäche gänzliche Armuth folgte. Doch dieses Ehepaar hielt auch im Unglücke fest und liebend an einander und wurde von edeln Menschenfreunden thätig unterstützt. So hatte vor einigen Jahren dieses greise Paar an seinem goldenen Hochzeitsfeste sich mancher freundlichen Gabe zu erfreuen; Jeder aber, der die alten, noch immer zärtlich für einander besorgten Eheleute besuchte und Augenzeuge von der altväterschen Reinlichkeits- und Ordnungsliebe in dem kleinen Haushalte ward, mußte dabei der wohlthuendsten Gefühle theilhaft werden.

Vor einigen Wochen erkrankte der Greis; aus den Händen seiner vieljährigen Lebensgefährtin wurde ihm nun die zuvorkommendste Pflege. Als er in diesem leidenden Zustande in der Nacht vom 25. zum 26. v. M., Durst empfindend erwachte und, nach vergeblichem Rufe, die Hand der neben ihm ruhenden Genossin ergriff, fühlte er sie starr, mit Todeskälte überdeckt. Ohne sich selbst regen zu können, mußte er nun bis zum Morgen, der fremden Beistand gewährte, neben der Leiche bleiben. — Am dritten Tage darauf ward die Frau begraben, am Tage darnach ward die Leiche ihres Gefährten in den Sarg gelegt. Der Menschenfreund, der solange für den Lebensunterhalt der Alten gesorgt, sorgte auch für die anständige Beerdigung derselben.

Dieses hier zur Nachricht für Alle, welche am goldenen Jubeltage jenes greisen Ehepaares sich den Wohlthätern beigesellten. Aber dieses auch zur Nachricht Allen, welche nahe und ferne leben, zur Nachricht: daß ein christliches, redliches Ehepaar treu und ohne Wanken 58 volle Jahre miteinander gelebt, im unverschuldeten Unglück fest auf Gott vertraute und sich nie in diesem Vertrauen getäuscht fand, so ein hohes ehrenvolles Lebensalter erreichte, und dann in einem Bette starb und jetzt

Hierzu Schaluppe № 66.

Schaluppe № 66. zum Danziger Dampfboot № 144.

Am 3. Dezember 1836.

auf einem Kirchhofe beieinander ruhet! Sterbeglocken tönten nicht, als man die entseelten Leiber dieses greisen Paares nach der Friedstätte trug; — darum töne du, Glocke des Nachrufs, töne durch Stadt und Land und verkünde, daß wer so, wie dieses treue Paar im schlichten Sterbegewande, den Schauplatz dieser Erde verläßt, die höchste Aufgabe seines Daseins erfüllte und vorzugsweise hoffen darf, bald mit dem Gewande der Verklärung geschmückt am großen Brautmorgen zu erwachen.

Die Hausdiebstähle sind während der letzten Wochen hier im Zuwachs. Es sind seltener männliche Diebe in Matrosenkleidern, welche in die Häuser schleichen; es sind jetzt vielmehr halberwachsene Mädchen und hochaufgeputzte Frauenzimmer, die sich dieser bösen Unternehmung hinneigen. Letztere scheuen nicht die Mühe, bis zur dritten Etage hinaufzusteigen und sich mit kupfernem und messingnem Küchengeschirr zu versehen. In den Schnittwaarenhandlungen suchen sie ganze Stücke Zeuges unter den modernen Mantel zu spediren. Manchmal gelingt es ihnen, manchmal werden sie aber auch dabei ertappt, und dann hört alle Galanterie auf. Selbst nach einem zweiten Pelz kam dieser Tage eine Nachsuchung vor, die indeß, bis auf einige Wäsche der armen Köchin, zu keinem Resultat führte.

Beachte Jeder die warnende Lehr'
Und traue geputzten Damen nicht mehr.

Während in den übrigen Stadttheilen seit langer Zeit kein Brandfeuer vorgekommen, brennt es zwischen der Breit- und Tischlergasse unablässig, und so auch wieder in der Nacht vom 28. zum 29. Novbr. Ein Brandfeuer in dieser Stadtgegend wird zwar durch die meisten Schläge der Sturmglocke verkündet, doch wird dadurch hier dem Uebel nicht abgewehrt, woraus man ersehen kann, daß nicht immer viele Schläge helfen. — Ein Fremder, der jetzt nach Danzig kommt, darf sich nicht wundern, zu dieser dazu ungewöhnlichen Jahreszeit Leute auf den Dächern sitzen zu sehen. Es ist die Folge eines ungewöhnlich heftigen Orkans, der in der letzten Novembernacht die Stadt durchbrauste und dabei ein kostspieliges Dachabdeckergeschäft ausführte. — Das hiesige Intelligenzblatt No. 279 vom 28. Novbr. enthält folgende öffentliche Anzeige: „Bester Dünger für Rips, welcher aber in Fässern muß geholt werden, u. s. w., ist billig zu vermiethen."

Konzert des Herrn Friebe.

Der Zögling des Blinden-Instituts zu Breslau, Hr. Friebe, trat am vorigen Donnerstage hier in einem Konzerte auf, das durchgängig einen hohen Kunstgenuß darbot. Das Flötenspiel des Hrn. Friebe (in den tiefen Tönen und im Adagio eine seltene Virtuosität) bemächtigt sich unwiderstehlich des Gemüthes, man glaubt die Klagestimme des armen Erblindeten zu hören und die Akkorde einer betrübten Seele zu vernehmen. Das zahlreiche Auditorium begleitete die Leistungen des ausgezeichneten Künstlers, der von hier eine Kunstreise nach Petersburg antritt, mit dem lebhaftesten Beifall.

Aber der Konzertgeber hatte sich auch einer schönen Kunstunterstützung zu erfreuen. Der Gesang unserer schätzbaren Dilettantin, Fräulein F., kam der Flöte gleich! Eben so seelen- und kunstvoll wurde ein Lafont'sches Potpouri für Violine und Pianoforte von den beiden Virtuosen Hrn. Obuch und Markull vorgetragen.

Warnung.

Das Seegras soll nach vielen in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen einen höchst schädlichen Eindruck auf den menschlichen Körper ausüben, namentlich aber für die Cholera von wahrhaft magnetisch anziehender Kraft sein. In mehren Zeitungen theilen jetzt Briefe aus Italien solche Warnung mit. Der in jenen Gegenden herrschende Gebrauch, auf Matrazen mit Wald-

oder Seegras gefüllt, zu schlafen, soll bei Annäherung der Seuche die vernichtendsten Folgen herbeigeführt haben. Durch die mittgetheilte Körperwärme soll das genannte Gras zu Ausdünstungen kommen, welche schnell auf den Menschenkörper zurückwirken und ihn für jeden Anhauch von Fäulniß empfänglich machen. Diese Warnung ist wohl zu beachten!

Homonyme.

Ich bin von Holz, und sag' es selbst nicht fein,
Kann aber art'ger doch, als Jener sein,
Der meinen Namen trägt, denn ruhevoll
Steh' ich im Winkel, wenn ich ruhen soll,
Indeß mein Namensbruder stets zum Streit
Sich rüstet, wie zur Erntezeit.

L. L.

Das Danziger Dampfboot erscheint wöchentlich Dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen: gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22¼ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Marcassa-Oel, das Fl. 15 Sgr., feinste Räucherpulver a 2, 3, 5 und 6 Sgr, das Fl., Cocus-, Windsor-, Palm- und Witzseife a 10 Sgr. das Pfund, so wie alle Parfümerien verkauft billigst die Parfümerie- und Herrengarderobe-Handlung Schmiedegasse No. 290.

Bei meiner diesjährigen Anwesenheit in Wien ist es mir gelungen das Fortepiano Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, wofür der Verfertiger und Erfinder, die goldene Medaille erhalten hat, in Augenschein zu nehmen, und genau zu untersuchen. Ich habe nach dem Muster dieses ausgezeichnet schönen Instruments (mit Röhren über den Saiten) 2 in derselben Art verfertigt, welche ich mir erlaube, den Kunstkennern und Liebhabern der Tonkunst, in meiner Wohnung Heil. Geistgasse № 992 zur Beurtheilung auszustellen.

Wiczniewski, junior.

Comptoir- und Schlaf-Röcke für Herren, engl. Buckskin zu Beinkleidern, Pelzhandschuhe für Herren, Damen und Kinder, Atlas- und Winterwesten, fertige Ober- und Unterhemden, Chemiset's und Böfchen, wollene Unterjacken, Hosen und Socken, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel verkauft billigst

die Parfümerie- und Herrengarderobe-Handlung Schmiedegasse № 290.

D. W. Schäpe, Heilgeist- und Goldschmiedegassenecke, empfiehlt **Kaloschen** oder **Ueberziehschuhe** nebst wasserdichten **Jagd-** und andern Stiefeln.

Ein Universal-Hühneraugen-Vertilgungsmittel, wonach das Hühnerauge spurlos verschwindet, so wie auch das Pariser patentirte Universal-Wanzen-Vertilgungs-Mittel erhält man a 7½ Sgr. in der Parfümerie- und Herren-Garderobe-Handlung, Schmiedegasse No. 290.

Von heute ab kostet bei mir das Pfund Marzipan 26 Sgr., das Pfund Makronen 20 Sgr., und das Pfund Bonbon 16 Sgr.

Grentzenberg.

Ganze, halbe und Viertel-Loose zur 75sten Klassen-Lotterie sind wieder zu haben bei

L. Schmidt, Untereinnehmer, Schmiedegasse No. 290.

Sonntag im Frommschen Garten-Lokale Konzert.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bohon.